

Herrmann

Walgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges

1914/17



Lieferung 128 / Monatlich erscheinen zwei Lieferungen / Lieferung 128

^{W.R.}
Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 50 Pfg.

By.

Josef Kösel'sche Buchhandlung
 Kempten München
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Meine Wasserkur durch mehr als 40 Jahre erprobt und geschrieben zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit von **Seb. Kneipp**. Mit dem autotypischen Bildnisse des Verfassers und vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 86. Auflage. Oktav. VIII und 376 Seiten. Preis geheftet M. 2.60, solid gebunden mit Lederrücken und Goldtitel M. 3.20. Bei Frankozufendung unter Kreuzband je 20 Pfg. mehr.

So sollt ihr Leben! Winke und Ratschläge für Gesunde und Kranke zu einer einfachen, vernünftigen Lebensweise und einer naturgemäßen Heilmethode von **Seb. Kneipp**, Pfarrer in Wörishofen. 29. Aufl. Oktav. XII u. 364 Seiten. Preis geheftet M. 2.60, gebunden in Rück und Eck Leder mit Goldtitel oder in Ganzleinwand M. 3.20, frk. unter Kreuzband je 20 Pfg. mehr.

Von diesen beiden Büchern erschien in unserm Verlage auch eine englische, französische, italienische, polnische und spanische Uebersetzung.

Mein Testament für Gesunde und Kranke von **Mtgr. Seb. Kneipp**, päpstlicher Geheimkämmerer, Pfarrer in Wörishofen. Oktav. 336 Seiten. Mit 29 Vollbildern in Autotypie. 22. Auflage. Preis geheftet M. 2.80, gebunden M. 3.40.

Codizill zu Meinem Testamente für Gesunde und Kranke von **Mtgr. Seb. Kneipp**, päpstlicher Geheimkämmerer, Pfarrer in Wörishofen. Oktav. 384 Seiten. Mit 8 Vollbildern in Farbenruck und zahlreichen Text-Illustrationen. 7. Auflage. Preis geheftet M. 2.80, gebunden M. 3.40.

Von „Mein Testament“ und „Codizill“ erschien in unserm Verlage auch eine englische, polnische, italienische, spanische, holländische und französische Ausgabe. — Beide Bücher in einem Leinwandband gebunden kosten M. 6.50.

Volksgesundheitslehre umfasst die Werke: **Meine Wasserkur** — **So sollt ihr Leben!** — **Pflanzenatlas zu Seb. Kneipp's Schriften**, Holzschmittausgabe. Preis in Leinwand gebunden M. 7.—

68
3724
100

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917

Lieferung 128

Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten.

Lieferung 128

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Die 150tägige Sommeschlacht im Jahre 1916. — Erlebnisse und Schilderungen eines Allgäuer Pioniers aus dem Weltkrieg. — Eisenbahnen und Eisenbahnen im Felde. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Das Eisene Kreuz. — Unsere Felder.

Die 150tägige Sommeschlacht im Jahre 1916.

(Fortsetzung.)

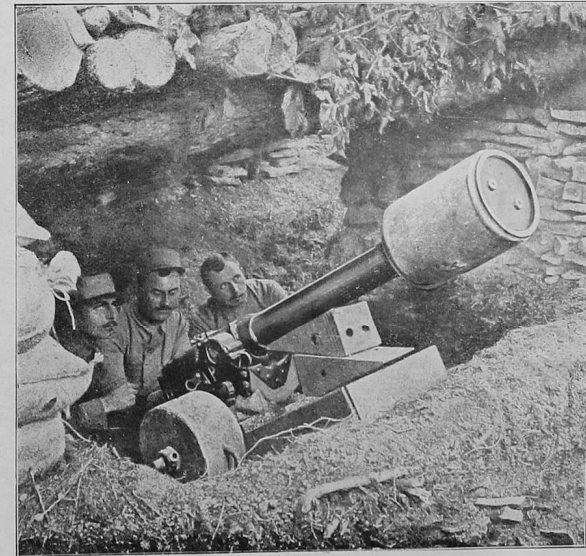
Der Gegner holte zu einem Hauptschlag aus.

In den folgenden Tagen flaute die Nordschlacht sichtlich ab, ohne daß die örtlichen Teilkämpfe deshalb an Erbitterung verloren hätten. Der Gegner holte zu einem Hauptschlag aus, der durch ein dreitägiges Artilleriefeuer eingeleitet wurde, dessen Stärke alle bisherigen Erfahrungen weit hinter sich gelassen hat. Über die ungeheure Heftigkeit dieser artilleristischen Vorbereitung gibt die Pariser „Liberte“ einen anschaulichen Bericht.

„Von allen Artillerievorbereitungen, die den verschiedenen Offensivaktionen an der Front der Picardie vorangegangen waren, war noch keine so heftig, wie die Beschiesung, die seit 72 Stunden ununterbrochen auf die deutschen Stellungen gerichtet war. Unter dieser Sintflut von Geschossen stürzten die mächtigsten Befestigungen, die stärksten Anlagen verschwinden und begraben die Verteidiger unter sich. Die Explosionen folgten in Abständen von weniger als eine Sekunde. Der Boden erzittert und, wenn die Nacht kommt, erhellt ein roter Schein den Horizont. „An der Somme spielt sich ein erschütterndes Drama ab,“ sagte mir heute ein Artillerieoffizier. „Ich habe die ganze Verbundschlacht mitgemacht und bin zwei Monate in der Picardie. Niemals

habe ich etwas Ähnliches erlebt. Dieses zerstörerische Feuer übersteigt an Heftigkeit alles Dagewesene. Es ist unmöglich, daß die Deutschen in einer derartigen Hölle Widerstand leisten können. Es gibt kein menschliches Wesen, das physisch und moralisch das länger mitmachen kann, was unsere Gegner seit drei Tagen aushalten.“

Eine bemerkenswerte Ergänzung zu diesem Bericht bildet folgende Schilderung, die der Vertreter des Londoner



Minenwerfer schwerster Konstruktion.

„Daily Chronicle“ aus dem englischen Großen Hauptquartier seinem Blatte telegraphiert hat:

„Der gewaltigste Artilleriekampf, ermöglicht durch eine Anhäufung von Geschützen aller Kaliber und Munition in unglaublichen Mengen, ist zu Ende. In den letzten acht Tagen herrschte hinter der Front der Verbündeten eine fieberhafte Tätigkeit. Tausende von Wagen und Automobilen waren mit der Heranschaffung von Geschützen und Munition beschäftigt. Man hatte Schmalspurbahnen angelegt, um die Zufuhr von Munition zu sichern. In

nabezu allen Stellungen hatte man die Batterie verdoppelt und verdreifacht, damit nicht etwa durch Heißlaufen der Geschützrohre Pausen entständen. So rollte dann ein dreitägiges rasendes Trommelfeuer auf die gesamte feindliche Front. In diesem höllischen Konzert schlagen

die 24-Zentim.- und 38-Zentim.-Geschütze den Taft. Diese Geschütze waren weit hinter der Feuerlinie in sorgfältig versteckten Stellungen eingebaut. Dieses Trommelfeuer, diese unheimliche Verfeinerung von gewaltigen Munitionsmengen, die gewaltigen Anstrengungen der Artilleriemannschaften, die mit nackten Oberkörpern schweißtriefend hinter den Geschützen standen und alle paar Stunden abgelöst werden mußten, sind Kennzeichen für die ganze Furchtbarkeit des Laufgrabenkrieges. Es ist nicht zu glauben, daß Wälle aus Erde diesem Eisenhagel widerstehen

Am 25. September nun trat die englisch-französische Infanterie in Aktion, dem dreitägigen Trommelfeuer folgte ein einheitlicher Angriff allergrößten Stils. Dieser schlug fehl im Nordwestabschnitt von der Ancre bis zu dem Kloster Caucourt-L'Abbaye und ebenso südlich zwischen Vouhavesnes und der Somme, und zwar unter schwersten feindlichen Verlusten. Im Zentrum des Massenangriffs aber von Caucourt-L'Abbaye bis nördlich Vouhavesnes hatte der Feind Erfolg. Er stieß bis zur Linie Guendecourt—Rancourt vor und gewann diese beiden



Ein Verbindungsgraben.

können und daß sich ihre Besatzung lebend erhalten kann und doch ist dies sehr oft der Fall gewesen, wie unser auf zehn Kilometer Breite angelegter Infanterie-Massenangriff bewiesen hat. Zu Duzenden führten unsere Bataillone vor, und, obwohl die erste Laufgrabenlinie des Feindes in einer gewissen Ausdehnung besetzt werden konnte, ist das Ergebnis enttäuschend, im Vergleich zu den aufgewendeten Mitteln nüchtern betrachtet. Jeder Fuß breit Gelände, den wir vorrücken mußten, mußte allein, was die materielle Seite anbelangt, mit einem Kostenaufwand bezahlt werden, der den Wert des eroberten Bodens wohl mindestens fünfzigfach übersteigt.“

Dörfer, das ganze Zwischengelände mit Lesbœufs und Morval und das endlich vollkommen unhaltbar gewordene Städtchen Comblès, das 24 Stunden lang unter Gasfeuer gelegt worden war. Das Ziel ihrer unerbörten Anstrengung aber, den strategischen Durchbruch an der Spitze des Dreiecks, haben sie auch in dem unvorstellbar gewaltigen und mörderischen Ringen des September nicht erreicht.

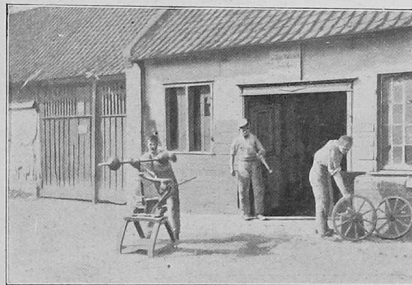
Was aber ist aus dieser Gegend geworden, in der vor der englisch-französischen Offensive blühende Dörfer, eingebettet in Baumpflanzungen und Waldparzellen, reich bestellter Boden, herrliche Laubwälder mit dickem Unterholz sich ausdehnten? . . . Eine wüste Ode, ein vege-

tationsloses Trümmerfeld im wahrsten Sinne des Wortes, ein verödetes, auf lange Jahre unbrauchbares, durchwühltes Brachland. Das langgestreckte Thiépyal ist zerstört, nur einige bedeutungslose Häuserreste deuten auf einstige Wohnstätten. Die Mouquetferme ist verschwunden, sie war einmal und bildet heute einen Steinhaufen. Von Pezieres ragen nur noch einige geringe Mauerreste empor, während die nördlich davon am Wege nach Bapaume gelegene Windmühle einem flachen Steinhaufen gleicht und ebenso wie die etwa einen Kilometer weiter nördlich

dahin, vernichtet auf Jahrzehnte, aber mit Menschenblut getränkt und mit Leiden besät, wie es die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Ein graufiger Anblick!

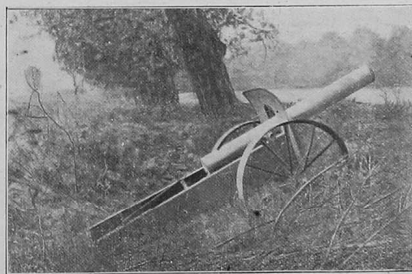
Der blutige Tag von Sailly (12. Oktober).

Bapaume und Peronne bilden immer noch die Ziele der so ungeheuren Kampfanstrengungen der Franzosen und Engländer. Die Hauptmacht der zahlreichen feindlichen Angriffe richtete sich nördlich der Somme besonders gegen die Front von Courcellette bis zum St. Pierre Waast-



Feldbauschmiede in Aisebillers.

gelegene Zuckerfabrik nicht mehr ihre einstige Bestimmung erkennen läßt. Lengueval ist kaum zu erkennen. Auch



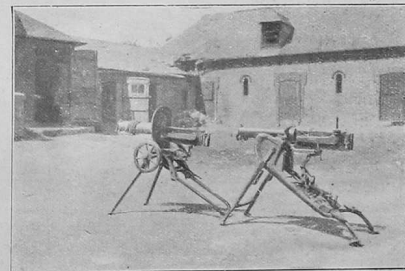
Ein „Habas“-Geschütz (Scheinbatterie).

dieser Ort ist zum Trümmerhaufen umgewandelt, aus dem nur noch eine kahle Kirchenwand als trostloser Rest klagend gegen den Himmel ragt. Die einst dichten Wälder, der Foureaux- und der Delvilliewald, sind vollkommen gelichtet, die Bäume entkront. Einzelne Baumstümpfe von verschiedenster Länge starren vertrocknet und blätterlos kahl gegen Himmel, verbrannt, zersplittert, entwurzelt, bilden sie einen Wirrwarr von Zerstörung und Vernichtung der schlimmsten Art. Der Ackerboden ist von Geschossen aller Größen aufgewühlt, ist der wildesten Vernichtung anheimgefallen; einem Sieb gleich, ist er von meter tiefen Granatrichtern durchlöchert. . . . Ein wüstes Obland von viele Kilometer Breite zieht sich zwischen Ancre und Somme



Straßenbild aus Aisebillers.

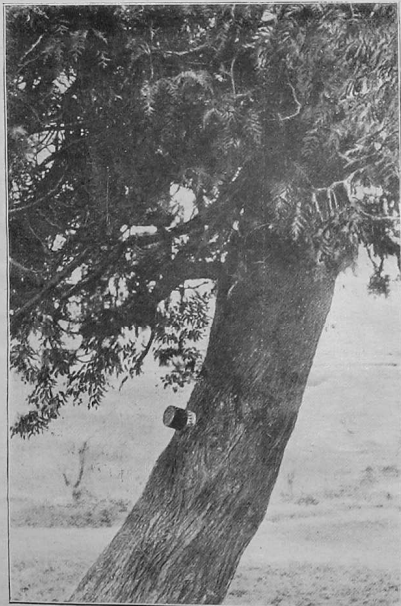
walde, südlich der Somme gegen die Front zwischen Fresnes—Mazancourt und Chaulnes. Eine furchtbare Heftig-



Erobertes Maschinengewehr.

keit erreichten indes die Kämpfe nördlich der Somme während des 9., 10. und 11. Oktober. Vor allem in der Gegend nördlich Thiépyal und nördlich Courcellette bei Sailly und am St. Pierre Waast-Walde, die Hauptbrennpunkte des Kampfes waren, richtete sich am 12. ein großer einheitlicher Angriff gegen die ganze Front von Courcellette südöstlich Vouhavesnes. Besonders erbittert waren an diesem Tage die Kämpfe bei Le Sars, Guendecourt, Lesbœufs, Sailly und im St. Pierre-Waast-Walde. Bei Sailly stüemte der Gegner am 12. Oktober nicht weniger als sechsmal vergeblich an. Eingeleitet war hier der Angriff bereits am 11. Oktober durch stärkstes, vom Morgen bis zum Abend sich ständig steigendes Trommel-

feuer vorbereitet, das am 12. Oktober unter Einsatz aller-schwerster Kaliber äußerste Festigkeit erreichte. Gleichzeitig fand eine systematische Vergasung aller Verbindungen der Deutschen, sowie sämtlicher irgend Deckung bietender Mulden und Ortschaften statt. Diese waren durch Handgranaten in Flammen gesetzt worden. Der außergewöhnliche Umfang dieser feindlichen Munitionseinsätze ließ klar die Absicht erkennen, einen entscheidenden Angriff unternehmen zu wollen. Offenbar in der Hoffnung, der Infanterie durch diese gewaltige Kraftanstrengung der Artillerie den Weg zu einem leichten Siege geebnet zu haben, brach die englische und französische Infanterie gegen Mittag auf der ganzen Linie in dichten Massen, sechs bis zehn Wellen hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, zum Angriff vor. Der Tod hielt reiche Ernte. Die deutsche Infanterie hatte trotz dieser tagelangen schwersten Beschichtung, trotz des fehlenden Schlafes und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Verpflegung ihren inneren Halt und Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Fähigkeit, mit der der Feind trotz blutigster Verluste immer wieder von neuem anstürmte, größer aber war der Todesmut, mit dem die deutsche Infanterie trotz der großen zahlenmäßigen



In einem Baum steckengebliebenes Geschöß.

Überlegenheit des Feindes ihre Stellungen nicht nur hielt und verteidigte, sondern den Feind auch da, wo er eingedrungen war, im schneidigen Gegenstoß hinauswarf.

Der Tag von St. Pierre-Baast.

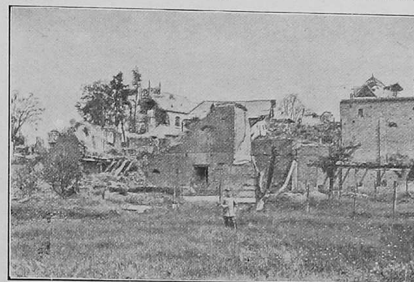
Südlich von Saily zieht sich der St. Pierre-Baast-Wald, der in eine Feste umgewandelt ist. Auch hier begann am 9. Oktober ein blutiger Tanz. Es war ein Tag



Die Kämpfe um den Pierre Vaast-Wald und Bouchavesnes

voll wilden Kanonendonners und unerhörten Schlachtgetöses. Am 11. Oktober aber spie der Feind die Hölle gegen die Braven; es waren vor allem Schlesier. Da war kein Graben, war kein Unterstand, der nicht zerwühlt, eingeebnet, nutzlos war. Ununterbrochen funkten Batterien aller Kaliber, vom Morgen bis zum Abend steigerte sich das Feuer ständig und erreichte am Vormittag des 12. Oktober mit dem Einsatz aller-schwerster Kaliber das höchste Maß dessen, was Menschenhand an Vernichtung zu leisten vermag.

Vor allem haben sie Rancourt unter Feuer, Ran-court und das Wäldchen des heiligen Peter Baast. Wer mag wissen, was der Peter Baast einst für ein Heiliger gewesen ist, und warum man diesem Wäldchen seinen Namen gab. Nun ist der Wald ein Haufen weißleuchtenden Splitterholzes, das nie wieder grünen und blühen wird. Die aber, die des Vaterlandes Schutzwall bilden in dieser Hölle auf Erden, kauern tiefgeduckt in den kümmerlichsten



Ansicht aus der Ferme von Fab.

Resten ihrer einstigen Stellungen. Im tosenden Wirbel der brillenden Eisenlast, die unaufhörlich auf sie hernieder-schmettert, schlafen sie. Sie hocken in den Mulden, liegen in ecken Wasserlachen oder quetschen sich dicht an den kalten, nassen Erdboden und — schlafen. Nur ganz vorn die Horchposten wachen! Wachen mit scharfem Auge und noch schärferem Ohr für die, die dahinten schlafen, für die, die daheim in Frieden ernten. Den runden Gladiatorkelch

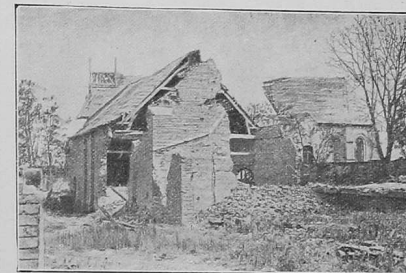


Blick in die Ferme von Fab.

auf dem Haupte, das harte, wetterzermürbte Gesicht dem Feinde zu, so stehen sie auf ihrem Posten, groß, treu bis zum Tod: Helden!

Denn das wissen ja alle; wenn die Sonne kommt, die sonst Licht und Leben bringt, dann werden auch die kommen — die da drüben! Nicht Licht und Leben, Nacht und Grauen werden sie bringen in sinnlos anstürmender Wut.

Die Horchposten vorn werden plötzlich unruhig. Aber ruhig und sachlich geht Meldung nach hinten: „Gas-angriff“. Und als die Wellen sich über das gequälte Land wälzen und Dörfer und Gräben, Hügel und Mulden mit stickendem Duft füllen, liegen die deutschen Infanteristen mit entstellenden, aber sicheren Gasmasken vor dem Anblick tief auf die Erde geduckt in ihrer „Stellung“, die nun nichts anderes mehr ist als ein Gürtel enger Granat-



Ansicht aus der Ferme von Fab.

löcher und schnell aufgeworfener Erdhügel: und die Stellung muß gehalten werden! Und der Morgen kommt, die Sonne ist vom gelben Rauch der Granaten und der Stiel-luft der Gase fast verdunkelt, aber es ist doch die Sonne, und die deutschen Soldaten dort in ihren Löchern begrüßen das Licht des Tages wie eine Erlösung; das heiße Gewehr in der nervigen Faust, die Augen scharf nach vorn gerichtet, so liegen sie da, den feindlichen Angriff erwartend.



Allgäuer Landstute vor ihrem Biodhaus.

Endlich, gegen Mittag kommen sie heran! In dichten Massen, sechs bis zehn Wellen hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, so stürmten sie, seltsam johlend und schreiend, wider die Unsen an! Hei! Das ist der Tag von Peter Baast! Hoch zu Ross führten die feindlichen Offiziere ihre Mannen in den Kampf; der Deutsche mußte ja zertrümmert, zerquetscht und vernichtet sein in dem Feuer der letzten Tage! Und nun kamen sie

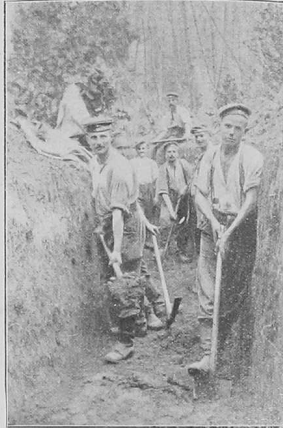
mit wildem Geschrei! Um auf jeden Fall durchzubrechen, war die französische Infanterie überreichlich unter Alkohol gefestigt worden, so stürmten sie im Nausch einher. Aber Tapferkeit ist ein leerer Begriff, sobald die seelischen Motive waren Großkampftage erster Ordnung. Sie stellen einen ebenso großen und vollen Erfolg der deutschen Waffen, wie eine schwere Niederlage der Franzosen und Engländer dar.



Im Schützengraben.

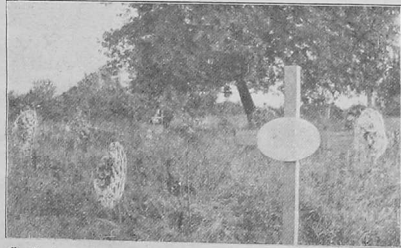


„Allgäuer Waldhaus“ bei Zab.



Beim Schanzen.

fehlen. Künstlich eingemispfte Begeisterungsmittel und nun gar Alkohol können die Kraft nicht haben, die zum Siege, zum großen Endziele erforderlich ist. So ging denn die Tragödie folgerichtig ihren Gang.



Grab eines Allgäuer Landsmannes bei der Ferme von Zab.



Kirche von Zab.

Im Walde von St. Pierre Vaast hielten deutsche Maschinengewehre graufige Ernte! Man türmt in diesem Kriege so gerne die Superlative, aber was der Wald des Peter Vaast erlebte, war graufiger, als Menschengeist zu schildern vermag. Die Leichen unserer Feinde türmten sich zu Barrikaden, hinter denen die Lebenden lagen, um weiter zu feuern. Bajonett, Handgranate, Messer und selbst die Zähne dienten als Waffe im Kampf Mann gegen Mann, und die Erbitterung kannte keine Grenzen. Zahllos sind die Heldentaten der einzelnen, namenlos der Jammer der Vernichtung auf diesem einst so schönen Fleckchen Erde. Die Kampfstage an der Somme

Am 23. Oktober hatte der Feind noch einmal die größte Kraftentfaltung eingesetzt, einen Durchbruchversuch größten Stils gemacht, der aber wiederum mit einem völligen Mißerfolg endete. Seit dem Abend des 22. schoß sich der

Begner mit schwersten Kalibern, zum größten Teil mit 28-Zentim.-Geschützen, auf die deutschen Stellungen ein. Um 6 Uhr in der Morgenfrühe des 23. begann dann zunächst südlich des Anerebaches bis Courcellette ein lebhaftes Feuer, das sich um halb 8 Uhr zu einem wilden Trommelfeuer steigerte. Gleichzeitig vergaßte der Feind die hinter den deutschen Stellungen gelegenen Mulden und suchte bei Sailly die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen unter Streufener zu nehmen und völlig zu unterbrechen. Von 2 Uhr mittags an entwickelte sich dann auf der ganzen Front von Serre bis zum St. Pierre Vaast-Walde ein gewaltiges Artilleriefeuer (Fortsetzung folgt)

Erlebnisse und Schilderungen eines Allgäuer Pioniers aus dem Weltkrieg.

(Fortsetzung.)

Dies Teufelswerk der Zerstörung, das wir oft tagelang zu unserem Handwerk machen müssen, wird aber auch abgelöst von einer anderen aufbauenden Tätigkeit, wegen der uns manch feldgrauer Kamerad, ob mit oder ohne



Abb. 1 Die Überbleibsel einer gesprengten Brücke.

Man, gesegnet hat. Das ist der im Zeichen der Artillerieduelle und Trommelfeuer so wichtige Unterfrüßbau. Daß wir Pioniere Brücken bauen, das weiß jeder, auch daß wir Unterfrüße bauen, weiß man, aber wie wir sie machen, wird manchem neu sein.

Die Engländer haben große Freude am Stiefen. Mit besonderer Ausdauer und Liebe beschossen sie die Dörfer und Städte hinter der Front. Sind die Ansiedelungen hinter der Front zusammengeschossen, weiß man, in dem Frontabschnitt sitzen Engländer. Sind die Ansiedelungen hinter der Front soweit als möglich noch gut, weiß man, in dem Frontabschnitt sitzen gewiß keine Engländer. Vor den großen Offensiven bei Verdun und an der Somme hat darum der nördliche Teil der Westfront die übrigen Teile an Zahl zerstörter Ansiedelungen hinter der Front um ein schönes Stück übertrroffen. Was 3 bis 5 Kilometer hinter der ersten Stellung lag, waren Ruinen. Als Beispiel gelten Messines und Warneton. (Bild 1 mit 12.)

Im Laufe des Stellungskrieges hat sich darum, und zwar an der flandrischen Front, der Grundfaß herausge-

bildet: Lieber 1—2 Stunden vom Quartier in die Stellung länger gehen müssen, als in den nassen ungesunden und keineswegs schußsicheren Kellern der Ruinen zu leben. Das Gehen macht müde, das Wohnen in solchen Kellern aber macht krank. Gewisse Teile der Infanterie müssen aber dennoch in solchen trübseligen Häusern ein abenteuerliches Leben führen und oft sind deren Lebensgenossen die Pioniere. Es gibt Arbeiten, die man bei Nacht nicht machen kann und bei Tag wegen feindlicher Beobachtung und Beschießung erst recht nicht. In den Fällen muß man den in Flandern so häufig eintretenden Nebel ausmühen suchen, und das gelingt nur, wenn man ihn in der Nähe der Arbeitsstelle abwartet. In solchen Zwischenquartieren haben die Leute 3 Feinde: Erstens die schlechte Luft in den Kellern, zweitens die Heere von Ratten und

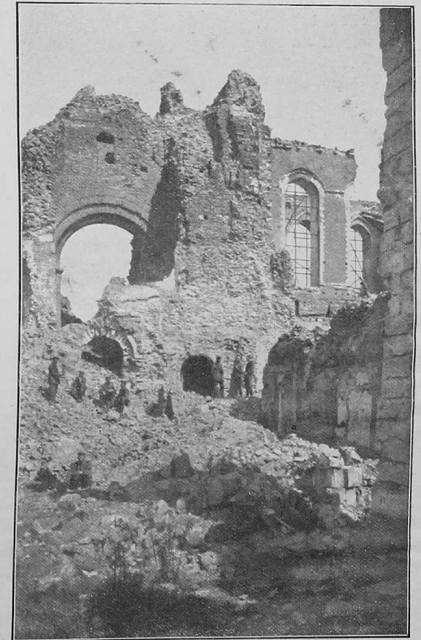


Abb. 2. Im Innern der Kloster-Ruine von Messines.

dreitens den bösesten Feind, das Wasser. Wenn man von der Stellung zurückkommt, kann man nicht in wohlverdienter Ruhe die Glieder ins Stroh legen, sondern man hat erst das durch den Fußboden gedrungene und 30—60

Zentimeter gestiegene Wasser aus dem „Gemache“ hinauszubringen und in den nassen Ofen mit nassen Holz das dem Leibe wie Brot so notwendige Feuer zu machen und zu unterhalten und immer wieder früh genug das so anhängliche geräusche „Wasser“ aus dem Gemache hinauszulocken.

Zu etwas anderem! Zur Haupttätigkeit der Pioniere in Flandern. Zum Betonieren von schußfesteren Eisenbetonunterständen in der ersten Stellung. Um ein solches

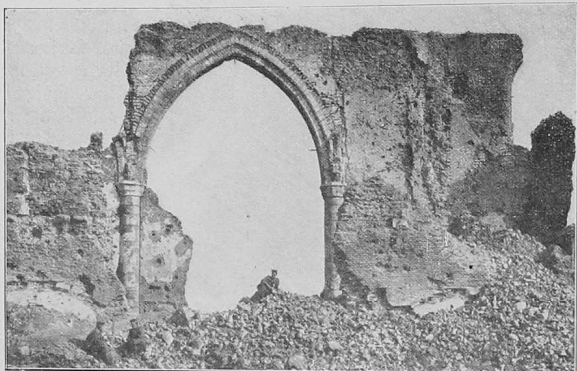


Abb. 3. Der große Gorbogen der Klosterkirche von Meßines.

Unternehmen nun zur Ausführung zu bringen, muß vor allem die Materialnachschubsfrage gelöst werden. Man braucht ja Riesmengen von Sand, Schotter, Zement, Eisen und Brettern und vor allem viele Leute, die all das vom Hauptpark an die Zwischenparks bringen und von da auf Rollwagen so nahe als möglich an die ersten Stellungen heran und

von da dann alles eine halbe bis eine volle Stunde durch das so ermüdende Grabengewir nach der Baustelle tragen. Was gerade das Tragen für Anforderungen an die

Kraft und Ausdauer, an den guten Willen der Leute stellt, ist in der Tat ungeheuerlich. Für das Tragen des ganzen Materials hat die Infanterie aufgenommen. Der Pionier hat die technischen Spezialarbeiten zu machen. Vor allem hat der Pionier eine Schreinerei und eine Eisenbiegwerkstätte einzurichten. Beide sind hinter der Front

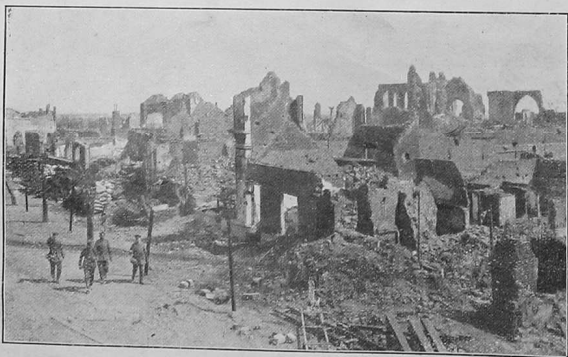


Abb. 4. Ein „Häuserviertel“ von Meßines.

da, wo der vorderste Zwischenpark liegt. (Bild 13.) Von dem Zwischenpark führen Rollbahngleise nach günstigen Abladestellen, die, wie schon gesagt, so nahe als möglich hinter der 1. Linie liegen und von wo aus die Infanterie das Material nach der Baustelle im 1. Graben zu tragen hat. (Bild 14.) Durchschnittlich hat auch die Infanterie

die Baugruben für den Betonunterstand auszuheben. Ist die Baugrube ausgehoben, tritt der Außenschaltrupp der Pioniere in Tätigkeit. Auf Bild 15 wird mit der Außenschalung begonnen, auf Bild 16 ist die Außenschalung soweit, daß die Sohle betoniert werden kann und auf Bild 18 sieht die Außenschalung fertig da. Die Außenschalung hat den Zweck, die äußere Eisenarmierung (Bild 24, 25, 26) zu stützen und zu verhindern, daß Erde in den Beton fällt und den Beton wertlos macht. Bild 16 zeigt das Betonieren der Sohle.

Eine Eisenbetonsohle ist für die Festigkeit eines betonierten Eisenbetonunterstandes sehr wichtig, weil durch die Sohle der Grundstock stark wird, und somit der Unterstand gegen Unterschießen geschützt wird.

Die Sohleisen, die aus der Sohle an den Rändern der Sohle herausragen, greifen dann in den Beton des Oberbaues ein und

machen den Unterstand bodenfest. Bild 17 und 18 zeigen die Innenschalung. Sie besteht aus zwei senkrechten und einem wagrechten Gang und die 3 Gänge sind die Zimmer des Unterstandes.

Sie sind eng und nieder, aber selbst gegen schwere Kaliber gesiebt. Man kann die „Zimmer“ nicht breiter machen, weil sonst die Festigkeit des Unterstandes geringer wird, und höher auch nicht, weil sonst der Unterstand selbst im tiefsten Schützengraben über den Graben zu auffällig hinaustragt und das feindliche Feuer anzieht. Wenn

die Innenschalung fertig gezimmert ist, kann mit der Eisenarmierung begonnen werden. An dem Tage, wo mit dem Eisenflechten begonnen wird, liegen die meisten Eisen bereits an der Baustelle; die wenigen, die noch fehlen, werden während des Flechtens von der Abladestelle geholt. (Bild 19.) Bild 20 zeigt einen zum größten Teil eingeflochtenen Unter-

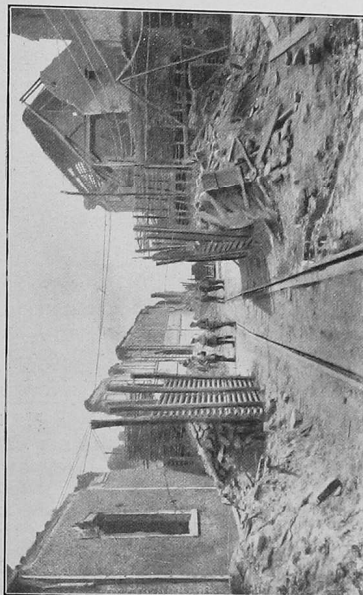


Abb. 6. Blick in eine Straße von Meßines.

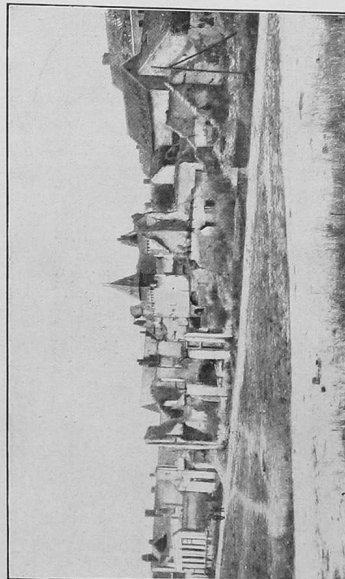


Abb. 8. Eine Ansicht aus Warreton.

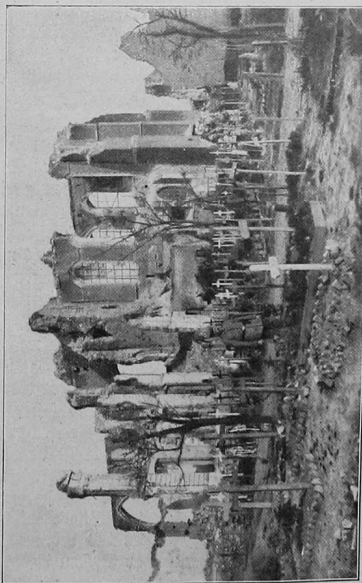


Abb. 5. Soldatengänge im Klostersgarten von Meßines.

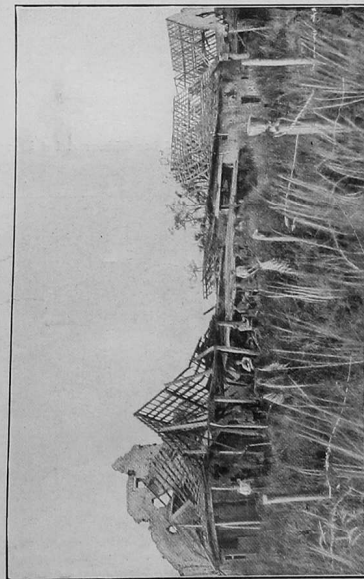


Abb. 7. Schützengraben bei Bazareton.

stand. Dieser Unterstand steht in einem großen Zwischenpark mehrere Kilometer hinter der Front. Die Engländer beschießen die Parks mit großer Vorliebe und so wird der Unterstand nur bewohnt, wenn der Park beschossen wird. Bild 21 und 22 zeigen ebenfalls Unterstände, die zum größten Teil schon armiert sind. Bild 23 zeigt den gleichen Maschinengewehrstützpunkt. Derselbe steht aber nur 800 Meter hinter der 1. Linie und muß daher gegen feindliche Fliegerbeobachtung von den feindlichen Gräben aufs sorgfältigste maskiert werden. Die Baumstämme über dem Unterstand sind die Stützen der Maskierung. Zum Maskieren braucht man vor allem Leute mit guter Naturbeobachtungsgabe. Darum eignen sich zu diesen



Abb. 9. Der Kirchplatz von Warneton.

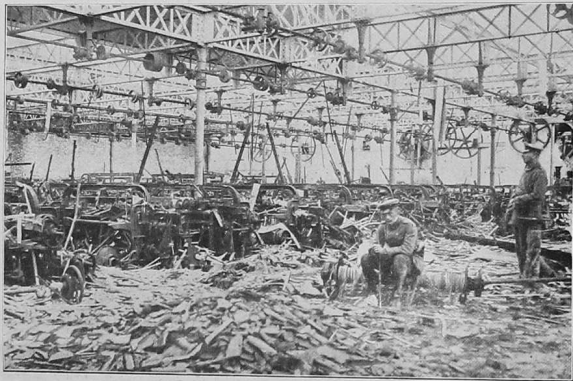


Abb. 10. Im Maschinensaal der Spinneret bei Warneton.

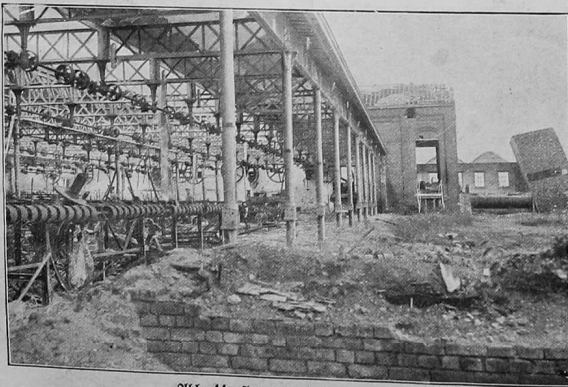


Abb. 11. Spinneret bei Warneton.

Arbeiten auch die Jäger. Da bei einer Pionierkompanie der Jägerberuf meistens nicht vertreten ist, so kommen hier die in Friedenszeiten mit den Namen Wilderer als ungesellige Jäger bezeichneten Leute in Betracht und die treffliche Gelegenheit, ihre alten Sünden abzubüßen und nun einen geselligen Feind zu täuschen und ihm böse Fallen zu stellen.

Die Bilder 24, 25, 26 zeigen Unterstände, die in der ersten Linie stehen. 200, 100, ja nur 50 Meter vor dem Feinde solche Bauten auszuführen ist wie auch ein Unerfahrener sich gut vorstellen kann, eine schwierige Sache. Der Engländer beobachtet scharf und darum mußte er bei aller Umsicht und Vorsicht unsererseits unsere Bauten erspähen und legte natürlich ausgiebiges Feuer auf die ihm verdächtigen Plätze. Aber gerade an den Stellen, wo die angefangenen Bauten zwei und dreimal zusammengeschossen wurden, wurde auch zum viertenmal die zerstörte Bretterschalung durch eine neue ersetzt und die ganze wild verbogene Eisenarmierung herausgenommen und neue Eisen herbeigebracht und ein neues Eisengeflecht geflochten und wieder zu betonieren angefangen und zu Ende geführt, und zwar darum, weil der Engländer das Maß von seinen Schuhen nahm und fest glaubte, er hätte unseren Mut gebrochen, und somit solche Stellen in Ruhe ließ. Ohne Verluste kann man in die 1. Linie nicht bauen, aber es muß dennoch gebaut werden, weil solche Unterstände mindestens 30 mal mehr Leuten das Leben erhalten, als ihr Erbauen an Opfern kostet.

(Schluß folgt.)

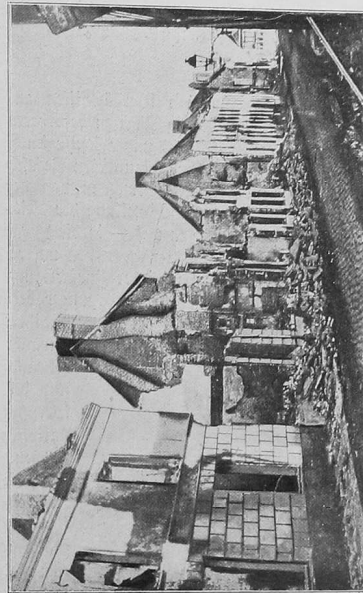


Abb. 12. Warneton.

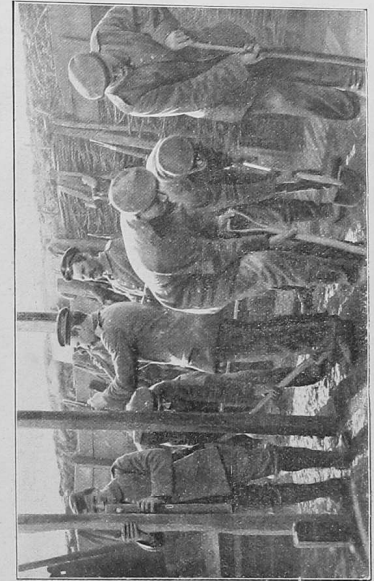


Abb. 15. Der Aufentrupp bei der Straß.

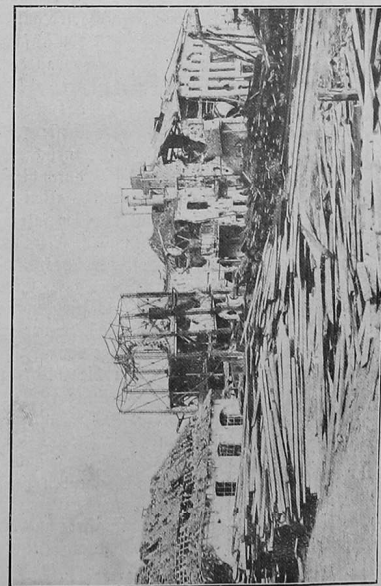


Abb. 13. Ein „Pionier-, Zwischenpark“ in der Nähe einer Fabrik.

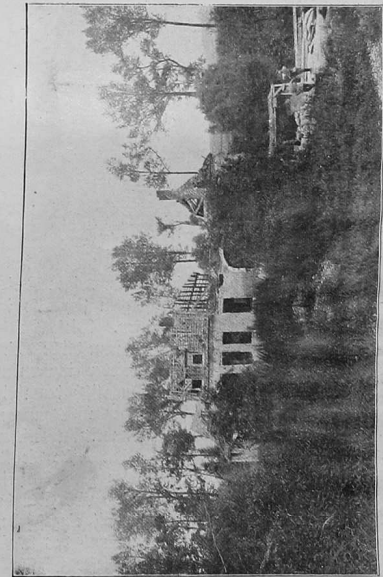


Abb. 14. Materialablieferung.

Eisenbahner und Eisenbahnen im Felde.

Von Paul Otto Ebe.

(Fortsetzung.)

Obwohl unsere gewöhnlichen Personenzüge mit 60 Kilometer in der Stunde fahren, die Eil- und Schnellzüge sogar mit über 80 Kilometer in der Stunde, wurde dem Militärfahrplan eine verhältnismäßig geringe Fahrgeschwindigkeit zugrunde gelegt, nämlich etwa 23 Kilometer in der Stunde. Als segensreich hat sich eine weitere Bestimmung im Militärfahrplan erwiesen: Die Züge fahren hintereinander etwa im Abstand der Stationen. Nun darf kein Zug seine Station verlassen, bis das Geleise von der Abfahrt bis zur nächsten Station als frei

gemeldet, bis also mit anderen Worten der vorlaufende Zug in der nächsten Station eingetroffen ist. Durch diese beiden vorbeugenden Maßregeln gelang es uns ohne größere Unglücksfälle und mit einer bewundernswürdigen Regelmäßigkeit die Maschinerie automatisch arbeiten zu lassen. So folgten die Züge in gleich-



Abb. 4. Eisenbahntuppen bei Wiederherstellungsarbeiten einer vom Feind zerstörten Eisenbahnbrücke.

mäßigem Zugabstand. Bei zweigleisigen Bahnen und einem Maximum des Stationsabstandes von 10 Kilometer 25 Minuten betrug. Bei eingeleisigen Strecken war genau so viel Zeit erforderlich, um das zurückrollende Material — die Züge befanden sich in einem ewigen Kreislauf — vorbeizulassen. Die Züge folgten sich also im letzteren Falle von 50 zu 50 Minuten. Diese Zeiten genügten in der Tat, um bisweilen unvermeidliche kleine Verspätungen oder sonstige Störungen wieder einzurenken, bevor sich der geringfügige Fehler systematisch ins Millionfache vergrößerte und schwerwiegende Störungen verursachte. Außerdem gab es noch ein weiteres Sicherheitsventil für größere Störungen. Man teilte die 24 Stunden eines Tages in 6 vierstündige Perioden ein. In einer Periode am Tage, also während vier Stunden am Tage, war immer eine „Tagespause“ eingeschoben, wo keine Züge über die Strecken fuhren und das Bahnpersonal die nötige Ruhe hatte. Trotz dieser Einschrän-

kungen waren unter günstigen Verhältnissen auf zweigleisigen Bahnen täglich vierzig Züge zu befördern, gegen zwölf in den Kriegen von 1866 und achtzehn im Feldzug von 1870/71. Man sieht den erstaunlichen Fortschritt.

Es ließe sich noch manches erzählen von der Einteilung des Betriebes und der Einteilung der Zeit. Doch würde es zu weit führen und zu tief — in die Jagdgründe des Zensurstiftes während des Krieges. Da unsere Truppen in der langen Zeit, die sie bei der Zurücklegung ihres weiten Eisenbahnweges brauchen, auch Hunger bekommen und ihre Pferde getränkt werden müssen, so sind besondere Verpflegungsstationen vorgesehen. Die Zeit, die durch das Aussteigen der Truppen zum Essen und zum Trinken und Tränken beim Transport ausfällt, wird natürlich von Anfang an vorausberechnet, aber auf das unumgänglichste Maß zurückgeführt durch die Vor-

meldung des Transportes an die Verpflegungsstation zwecks Bereitstellung der Nahrung. Mit besonderer Sorgfalt wurde von den Eisenbahnbehörden die Anlage und die Erweiterung von Bahnhöfen bearbeitet. Erfordert doch der gesteigerte Betrieb in Kriegszeiten ausgedehnte Einrichtungen, die teils schon fertiggestellt, teils für den Ernstfall vorbereitet sein müssen. Man benötigt vor allem Rangier- und Ausweichgleise in der Länge von wenigstens 550 Meter, denn diese Länge besitzen die Militärzüge. Zu einer zufriedenstellenden Gleisentwicklung gehören ferner genügend viele Weichen, um die Gleise miteinander in Verbindung bringen zu können. Die für den Betrieb erforderlichen Anlagen, die ebenfalls nach Zahl und Güte genau abgeschätzt werden müssen, um kommenden Anforderungen gerecht zu werden, bestehen aus Telegraphenanlagen, aus Signalvorrichtungen, aus Wasser- und Kohlenentnahmestellen, aus Löschgruben und Werkstätten. Unentbehrlich sind ferner ausreichende Labevorrichtungen, wie

Sciten- und Kopftrampen oder Krananlagen. Geeignete Plätze müssen für das Ordnen und Aufstellen von Truppen, Pferden und Fahrzeugen vorgeesehen werden. Ebenso An- und Abmarschwege.

Einige Zahlenangaben werden am leichtesten zeigen, warum auch die Vorbereitungen für den Betrieb peinlich genau erledigt werden müssen. Ein Militärzug darf im allgemeinen nicht mehr als 110 Achsen haben. Rechnet man für einen zweiaxigen Wagen eine Länge von etwa zehn Metern, so ergibt sich bei 55 Wagen die Gesamtzuglänge von 550 Metern, mit der wir schon vorher zu rechnen hatten. Unsere Personenzüge sind natürlich erheblich kleiner. Ein annähernd so großer Friedensgüterzug erschiene beim Vorbeifahren schon „unendlich lang“. Nun denke man sich den ganzen Zugverkehr mit solchen Langzügen! Nicht unbeachtet darf man lassen, daß diese Züge rasch zusammengestellt werden müssen. Die Bereitstellung des nötigen Wagenmaterials muß deshalb ebenfalls vorbereitet sein. Der Nichtfachmann ist meist erstaunt, wie wenig Truppen verhältnismäßig in diese langen Züge gehen. Mit einem gewöhnlichen Militärzug kann man ein Bataillon Infanterie, einschließlich Regiments- oder Brigadestab, eine Eskadron mit Stab, eine fahrende oder reitende Batterie mit Stab befördern. Noch ungünstiger sind die Zahlenverhältnisse bei Truppen mit schweren Geschützen und schweren Pferden. So benötigt eine Haubitzenbatterie einen ganzen Zug für sich allein. Von einer Mörserbatterie gehen sogar nur zwei Drittel in einen Zug! Die Truppen einer Infanteriedivision benötigen deshalb etwa 37 Züge. Ein Armeekorps, das ins Aufmarschgebiet befördert werden soll und für den ersten Bedarf allein fünf bis sechs Verpflegungszüge braucht, muß Anspruch auf rund 140 Züge machen! Interessant ist ferner, wie lange es etwa dauert, bis eine Infanteriedivision im Aufmarschgebiet wieder versammelt ist. Folgen sich die Züge in der schon eingangs erörterten Weise, so muß man auf einer eingeleisigen Bahn drei Tage, auf einer zweigleisigen die Hälfte der Zeit rechnen, bis alle Truppen transportiert sind. Bei einem Armeekorps dauert es auf einer eingeleisigen Strecke schon elf Tage. Eine Armee würde über einen Monat beanspruchen.

Nachdem die Mobilmachung und der Eisenbahntransport der Truppen sich entsprechend der Vorbereitungen wie am Schnürchen abgewickelt hatte, erkanden neben der Bewältigung des Nachschubes an Ersatztruppen, Nahrung, Munition und Kriegsgeräte und des Abschubes von Verwundeten, Kriegsbeute, Gefangenen und Ueblaubern bald neue Aufgaben für das Eisenbahnwesen. Es waren dies die Truppenverschiebungen hinter der Front, die über große Räume durchgeführt werden mußten. Besonders als die Fronten noch nicht geschlossen waren und jede Flügelbedrohung eine rasche Frontverlängerung verlangte. Als Beispiel dafür sei das Ausbeugen unserer Westfront nach Norden gegen Ende 1914 angeführt. Der Zweifronten-

kampf machte ferner rasche und große Verschiebungen der Truppen von einer Front durch ganz Deutschland zur andern nötig.

Auch die erhöhten Anforderungen, die der Feldbesetzungskampf bei größeren Offensivstößen vom Angreifer forderte, das Zusammenziehen mehrerer Armeekorps als Stoßtruppen, das Einbauen zahlreicher Geschütze schwerer und schwerer Kaliber, das Anhäufen von ungeheuren Munitionsmengen, mit denen man in früheren Zeiten einen ganzen Feldzug hätte ausfechten können, brachten den deutschen Eisenbahnen neue ehrenvolle, aber schwere Arbeit. So erforderte jede größere Offensive einen vollständig neuen Eisenbahnaufmarsch hinter den geplanten Frontabschnitten, von denen man jeden eine „kleine Mobilmachung“ nennen könnte. Nun muß man dabei noch erschwerend in Betracht ziehen, daß die Aufmarschdisposition innerhalb weniger Wochen getroffen wird, mithin auch die Fahrdispositionen, die die Marsch- und Fahrpläne für die einzelnen Truppenteile nicht wie im Frieden jahrelang beraten und ausgearbeitet werden können, sondern in wenig Tagen aufgestellt werden müssen. Bei der Abwehr feindlicher Offensiven durch groß angelegte Zusammenziehung der Reserven kann es sich bisweilen sogar nur um wenige Stunden handeln.

Doch nicht nur das Eisenbahnwesen, sondern auch die Eisenbahntuppen hat der Weltkrieg vor gewaltige Aufgaben gestellt, die teilweise neu und ungeahnt waren. Die Tätigkeit dieser Waffengattung eingehend und erschöpfend zu schildern wird wohl erst jahrelang nach dem Friedensschluß möglich sein. Durch die vielseitige Tätigkeit und die verschiedenartigen Anforderungen, die der Zufall an die technischen Truppen im Kriege stellt, ist das Gebiet riesengroß geworden. Es läßt sich im einzelnen vorläufig weder übersehen, geschweige denn bewältigen. Wollends da manche Glatzleistung noch im schlichten Ausherbekleidete steckt, um den Gegner nicht darauf aufmerksam zu machen.

Am bekanntesten dürften die Wiederherstellungsarbeiten der Eisenbahntuppen an zerstörten Bahngleisen einschließlich der Kunstbauten und Brücken, Viadukte und Dämme sein. Eine weitere Tätigkeit, die nur auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgeübt wird, ist das Andern der Spurweite. Einige wenige Strecken westlich der Weichsel ausgenommen, besitzt Rußland nämlich eine Spurweite von 1,524 Metern, das heißt, so viel beträgt der Zwischenraum zwischen zwei Schienen und den Nädrn der Lokomotiven und Wagen. Im übrigen Europa besteht dagegen eine Spureinheit von 1,435 Metern. Es war uns Deutschen bei unserer großen Offensive an der Ostfront deshalb nicht möglich, die Eisenbahnen der eroberten Länderstrecken mit unseren Zügen in dem Zustande zu benutzen. Die Schienen mußten umgenagelt werden. An manchen Stellen der Front mußten ferner Kriegseisenbahnen gebaut werden. Man versteht darunter Vollbahnen,

die im Kriege und zu Kriegszwecken hergestellt werden, um entweder das Eisenbahnnetz zu erweitern oder neue Eisenbahnverbindungen herzustellen, oder drittens bei Belagerungen Anschließverbindungen nach den Abschnitten zu legen und viertens in großen Festungen das Festungsbahnnetz zu vervollständigen. Im erstgenannten Falle wurden

bei einer eingleisigen Bahnlinie von den Eisenbahnern ein zweites Geleise gelegt, bei Bahnhöfen neue Weichen und Schienen eingebaut. Neue Eisenbahnverbindungen wurden durch Neubau von Linien geschaffen, die zur Umgehung von Sperrpunkten wie Festungen oder Sperrforts nötig waren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

28. Februar 1917: Westlicher Kriegsschauplatz: Auf dem linken Maasufer und westlich von Markirch (Wogen) scheiterten französische Angriffe.
- Die Engländer zwischen Le Transloy und Sailly abgewiesen.
1. März: In der Nacht vom 28. Februar zum 1. März ist die Schonfrist auch im Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans abgelassen.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Teil unserer vorderen Stellungen an der Aisne planmäßig geräumt.
- Starker englischer Angriff östlich von Couches gescheitert.
- Rumänischer Kriegsschauplatz: Westlich der Buzaumündung und an der Bahn nördlich Faurei, sowie am Slanic- und Djostal und auf den Höhen zwischen Sufita- und Putnata sind feindliche Vorstöße gescheitert.
2. März: General Arz v. Straußenberg an Stelle Comrad v. Höbendorffs, der ein Oberkommando erhält, zum österreichisch-ungarischen Generalstabschef ernannt.
- Deutsches Angebot über einen Bündnisvertrag mit Mexiko vom Washingtoner Geheimdienst aufgegeben.
- Ostlicher Kriegsschauplatz: Russischer Angriff auf dem Süfer der Marajowka zusammengebrochen.
3. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Heftige Infanterieangriffe auf beiden Aisneufnern.
- Französische Vorstöße an der Aisne und in der Champagne gescheitert.
5. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Engländer südlich des St.-Pierre-Baast-Waldes zum großen Teil abgewiesen; ein Grabenstück am Wege Bouchavesnes-Moislain blieb in ihrer Hand.
- Erfürmung einer französischen Stellung am Caurièreswald in 1500 Meter Breite.
6. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Starker englischer Angriff östlich von Bouchavesnes abgewiesen.
8. März: Graf Zeppelin im Sanatorium des Westens in Berlin an Lungenerkrankung gestorben.
9. März: Im Februar haben wir 24, die Feinde im Westen, Osten und auf dem Balkan 91 Flugzeuge verloren.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Angriff der Franzosen gegen unsere Stellungen südlich von Ripont. Es gelang ihnen, in die Champagne-Fz. einzudringen.
- Ein französischer Vorstoß gegen Höhe 304 scheiterte.

- Rumänischer Kriegsschauplatz: Der Höhenkamm des Magyars zwischen Trotus- und Uztal erklümt.
10. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Neue Kämpfe südlich von Ripont und westlich der Champagne-Fz. Ergebnisloser französischer Vorstoß am Walde von Cheppy auf dem Westufer der Maas.
- Eindringen in den Caurièreswald und bei Flirey.
11. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Neue feindliche Angriffe gegen den Südhang der Höhe 185 und beiderseits der Champagne-Fz. blutig abgewiesen.
12. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Franzosen südlich von Ripont abgewiesen.
13. März: Der bisherige deutsche Vorkommandant in den Vereinigten Staaten, Graf Bernstorff in Berlin eingetroffen.
- Meldungen über Unruhen in Petersburg.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Neuer Angriff der Franzosen südlich Ripont. Die heilsumtrittene Höhe 185 blieb in unserer Hand.
14. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Engländer im Aisnegebiet zwischen Abiet, Le Petit und Grevillers und beiderseits Buequoy verlustreich abgewiesen.
- Der Kampf südlich Ripont dauert an.
- Ostlicher Kriegsschauplatz: Erfürmung einer russischen Stellung an der Marajowka.
15. März: Türkischer Kriegsschauplatz: Kermanschah von den Russen befreit.
16. März: Revolution in Petersburg, Abdankung des Zaren.
- Valkan-Kriegsschauplatz: Starke französische Angriffe nordwestlich und nördlich von Monastir. Es gelang dem Feind, westlich von Mizopole in unseren vordersten Graben einzudringen.
- Französische Vorstöße zwischen Dabrida- und Prespa-See abgewiesen.
- See-Kriegsschauplatz: Im Monat Februar sind insgesamt 368 Handelschiffe mit 781 500 Br.-Reg.-T. durch unsere U-Boote verlorengegangen.
17. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Planmäßige Aufgabe deutscher Stellungen zwischen Erilly und dem St.-Pierre-Baast-Walde und zwischen Beauvraignes und Laffigny.
- Rumänischer Kriegsschauplatz: Russische Vorstöße nördlich des Ditoz-Tales westlich von Solothwina und Stanislaw abgeschlagen.

18. März: Rücktritt des Kabinetts Briand.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Die Orte Bapaume, Peronne, Roye und Moyon vom Feind besetzt.
- Neuer Luftangriff auf London und die südl. Grafschaften — „L. 39“ bei Compiègne nördlich von Paris in einer Höhe von 3500 Meter durch französisches Feuer zum Absturz gebracht.
19. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Planmäßige Räumung eines Landstriches zwischen der Gegend von Arras und der Aisne. Mehrere französische Grabenlinien am Walde von Malancourt und an der Höhe 304 erklümt.
- See-Kriegsschauplatz: Im englischen Kanal, im Atlantik und in der Nordsee neuerdings wieder insgesamt 116 000 Br.-Reg.-T. versenkt.
20. März: Bildung des neuen französischen Ministeriums unter dem Vorsitz Ribots.
- Balkan-Kriegsschauplatz: Neue französische Angriffe zwischen Dabrida- und Prespa-See sowie nördlich von Monastir gescheitert.
- See-Kriegsschauplatz: Ein französisches Großkampfschiff der „Danton“-Klasse am 19. März im westlichen Mittelmeer durch ein deutsches U-Boot versenkt.
21. März: Der Zar und die Zarin wurden als Gefangene nach Zarstkoje Selo gebracht.
22. März: Prinz Friedrich Karl von Preußen bei einem Flug über die feindlichen Linien in englische Gefangenschaft geraten.
- See-Kriegsschauplatz: S. M. Hilfskreuzer „Möwe“ von zweiter Kaperfahrt unter Führung des Kommandanten Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien im Heimathafen mit 593 Gefangenen an Bord eingelaufen. Das Schiff hat 123 100 Br.-Reg.-T. aufgebracht.
23. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Starke französische Angriffe westlich und südlich von Margival und im Walde La Ville-aux-Bois abgeschlagen.
24. März: Abbruch der Beziehungen Chinas zu Deutschland.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Vorstöße westlich La Fere, längs der Ailette-Niederung und Maginot abgewiesen.
25. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Franzosen bei Bregny (nordöstlich Soissons) zurückgeschlagen. — Eindringen in die französischen Linien bei Souppier und bei Cerny auf dem Nordufer der Aisne.
26. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Franzosen südwestlich von St. Quentin geworfen. Feindliche Angriffe gegen die Linie Leuilly-Neuville, östlich des Ailettegrundes und bei Craonelle abgewiesen.
27. März: Die sofortige Übergabe der „Appam“ an die britischen Eigentümer vom obersten Gerichtshof in Washington angeordnet.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Starke französische

Angriffe in den Waldungen zwischen Dife und Couches-le-Chateau.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Erfürmung der auf dem Westufer der Schtschawa liegenden russischen Stellungen zwischen Darowo und Labush.

Die Russen westlich von Luck, nördlich der Bahn Jozow-Zarnopol und bei Bezany verlustreich abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Eindringen in die feindlichen Stellungen südlich von Viglia im Görzischen. Über 500 Gefangene.

28. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Französischer Angriff bei La Fere auf dem Westufer der Dife blutig gescheitert. Einnahme französischer Stellungen südlich von Ripont.

29. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Engländer bei Croisilles und Court St. Mein, nordöstlich Bapaume, verlustreich geworfen.

Mehrere französische Angriffe in der Champagne schlugen fehl.

30. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Vier Angriffe kanadischer Regimenter östlich Neuville-St. Baast zurückgeschlagen.

Vergeltliche französische Angriffe bei Neuville und Margival.

31. März: Westlicher Kriegsschauplatz: Englischer Nachtangriff bei Loos gescheitert.

Hartnäckige Kämpfe südlich Ripont.

1. April 1917: Westl. Kriegsschauplatz: Starke englische Vorstöße zwischen Lens und Arras gescheitert.

Die Engländer haben zwischen der Strafe von Peronne nach Conzeancourt und der Niederung von Omtignon-Bades ihre Linien vorgezogen.

2. April: Wilson fordert den Kongress auf, den Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu erklären.

Westlicher Kriegsschauplatz: Neue Gefechte zwischen Arras und Aisne, sowie westlich St. Quentin.

Französischer Angriff südlich Ripont niedergehalten.

3. April: Kaiser Karl und Königin Zita im deutschen Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die starken französischen Angriffe nordöstlich Bapaume und westlich St. Quentin verliefen für den Feind äußerst verlustreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe nordöstlich Baranowitschi und an der Bystrjca Solotwinska scheiterten.

4. April: General Alexejew zum russischen Oberbefehlshaber ernannt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Fortgang der Kämpfe westlich St. Quentin und zwischen Somme und Dife.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Erfürmung des Brückenkopfes von Toboly auf dem Westufer des Stochod, 9650 Gefangene.

Das Eisene Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Ehr
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Wie sent Joseph, Schüssler bei der Ersch.-Masch.-Gewehr-Komp. eines Inf.-Regts., ist am 30. April 1895 in Aubing geboren und arbeitete vor seinem Eintritt ins Heer als Schlosser in einem Artilleriedepot in Spandau. Am 11. Juni 1915 unter die Fahne gerufen, zog er am 5. Dez. des gleichen Jahres ins Feld und wurde am 4. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er am 1. Nov. mit noch einem Kameraden als Masch.-Gew.-Schützen eine 80 Mann starke feindliche Patrouille zurückgewiesen und dabei 12 Gefangene gemacht hat. — Die Angehörigen des Ausgezeichneten wohnen in Memmingen.



Rohmoser Franz, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., wurde am 11. Jan. 1891 in Füssen geboren und ist von Beruf Bahnarbeiter. 1912 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Kempten ein und zog mit diesem am ersten Mobilmachungstage ins Feld. Nachdem er bereits am 8. März 1916 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten, wurde dem Wackeren am 10. Nov. des gleichen Jahres für sein tapferes und mutiges Verhalten in schweren Kämpfen das Eisene Kreuz verliehen. Drei Wochen später erfolgte seine Beförderung zum Gefreiten.



Sird Friedrich, Soldat bei der Munitionskol. eines Inf.-Fußart.-Regts., wurde am 16. Juni 1891 in Lamerdingen bei Buchloe geboren und war dortselbst im elterlichen Geschäft als Hufschmiedegeselle tätig. Er rückte 1911 zum 4. Chev.-Regt. ein, wurde 1913 zum 8. Chev.-Regt. versetzt und zog mit diesem am 4. Mobilmachungstage ins Feld. Von einer Verwundung im Okt. 1914 geheilt, zog er zu oben genanntem Truppenteil wieder an die Front und erhielt am 8. Oktober 1916 für erwiesene Tapferkeit im feindlichen Feuer das Eisene Kreuz.



Forster Bartholomäus, Soldat in einem Inf.-Fußart.-Regt., wurde am 26. Jan. 1879 in Unterbalkheim (Württ.) geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer Güterlader bei Herrn Spidierer Hühler in Memmingen. Am 1. Juni 1915 einberufen, zog er im Mai 1916 ins Feld und wurde am 20. Dez. des gleichen Jahres für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung eines Berges mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wagner Franz Josef, Obergefreiter bei einem Landw.-Fußart.-Bat., ist am 4. Okt. 1884 in Markt Wald geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Jengen bei Buchloe. Er diente von 1904—06 beim 1. Fußart.-Regt. und zog anfangs August 1914 ins Feld. Weil er als Geschützführer im furchtbaren feindlichen Feuer bei W. mit vorbildlicher Unerfrockenheit an seinem Geschütz standgehalten hat, wurde W., der sich auch das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern erkämpft hat, am 24. Dez. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wölfle Josef, Soldat in einem Inf.-Regt., ist am 24. August 1889 in Hinterstmalholz bei Hoyerbad geboren und arbeitete vor seinem Eintritt ins Heer bei seinen Verwandten in Unterried. Am 25. Febr. 1915 einberufen, zog er Ende Mai 1915 ins Feld und erhielt am 1. Jan. 1917 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz. Die Angehörigen des Ausgezeichneten, der am 12. Juli 1916 leicht verwundet wurde, am 18. des folgenden Monats aber wieder zu seinem Truppenteil zurückkehrte, wohnen in Habranz bei Unterried.



Hofmaier Peter, Gefreiter bei einer Armee-Telegraphenabteilung. Geboren zu Waal bei Buchloe am 8. Dezember 1884, diente H. von 1904—06 bei der Telegraphenabteilung München und war vor dem Kriege in Bad Tölz als Uhemacher und Optiker tätig. Im August 1914 zog er ins Feld, wurde 1915 Gefreiter und erhielt am 5. Dez. 1916 das Eisene Kreuz, weil er im Sommer 1915 bei der Befestigung von . . . die abgeschossene Leitung — er hatte eine Telephonzentrale zu leiten — unter heftigem Granatfeuer wiederhergestellt hat.



Wagus Joseph, Soldat in der 2. Komp. des 20. Inf.-Regts., wurde am 23. April 1886 in Werttrogen bei Weiler i. A. geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er am 15. August 1914 zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 24. Oktober des gleichen Jahres zog er ins Feld und erhielt am 30. Oktober 1916 für tapferes Aushalten auf Posten im stärksten Artilleriefeuer das Eisene Kreuz.



Kösch Joseph, Gefreiter im 15. Inf.-Regt., wurde am 4. Sept. 1891 in Jengen bei Buchloe geboren. Er diente von 1911—13 beim 3. Inf.-Regt. und war dann in Holzhausen als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig, bis er bei Ausbruch des Krieges zum 15. Inf.-Regt. ins Feld zog. Nachdem er am 15. Mai 1916 Gefreiter geworden und am 21. des gleichen Monats das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten hatte, wurde N. am 19. Okt. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei einem Sturmangriff des Feindes mit noch acht Mann seiner Kompagnie eine bedrohliche Stellung gehalten hat.



Kappelmayer Otto, Oberfunke beim Stab eines schweren Korpsart.-Regts., ist am 27. Mai 1894 in Drütsheim geboren und war als Lehrer in Jungelbingen in Württemberg tätig. Er trat am 1. Mobilmachungstage bei der kaiserl. Marine in Kiel-Wik ein, kam zum 1. Marineregim. ins Feld und war zuerst Telephonist und wurde dann Funke. Später wurde er zu einer Marine-Fliegerabteilung und endlich zum obengenannten Truppenteil versetzt. Für Auffassung und Übermittlung wichtiger Nachrichten wurde K., dessen Angehörigen in Euisshofen bei Buchloe wohnen, am 26. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Weiß Georg, Soldat im 12. bay. Inf.-Regt., ist am 24. November 1895 in Lindenberg geboren und war vor seiner Kriegseinberufung in Innsbruck als Gärtner tätig. Am 28. April 1915 rückte er zum 1. bay. Inf.-Regt. ein und zog am 21. August des gleichen Jahres zum 12. Inf.-Regt. ins Feld. Weil er am 10. Okt. 1915 von morgens 9^{1/2} bis nachm. 5 Uhr im schwersten Artillerie- und Minenfeuer auf Posten gestanden und rechtzeitig das Aufziehen eines gegnerischen Angriffes, gemeldet hat, so daß dieser abgeschlagen werden konnte, wurde W., ein Neffe des Herrn Seilermeisters Weiß in Neuwassenburg, am 15. Dezember 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Martin Fayer, Unteroffizier in einem Inf.-Fußart.-Regt. Geboren am 30. Nov. 1879 in Hörmaxen bei Seeg, diente M. — von Beruf landwirtschaftl. Arbeiter — von 1899—1901 beim 13. Inf.-Regt. und war vor dem Kriege in Peiting als Geschäftsführer tätig. Am 6. Mobilmachungstage einberufen, zog er am 5. Oktober 1914 ins Feld und wurde bereits im folgenden Monat für sein heldenhafte Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Fitel Johann, Gefreiter in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 20. April 1892 in Hegge bei Kempten geboren und war dortselbst Kalandergehilfe in der Papierfabrik. 1912 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld. Nachdem er am 29. September 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten hatte, wurde dem Wackeren Mitte November 1916 für sein tapferes Vorgehen in schweren Kämpfen das Eisene Kreuz verliehen. — Sein Bruder Benedikt ist ebenfalls Inhaber des Eisernen Kreuzes und in Lieferung 104, Seite 2100 der Allgäuer Kriegschronik erwähnt.



Fricke Ludwig, Unteroffizier beim 4. Feldart.-Regt., ist am 17. Nov. 1893 in Kempten geboren und war im Geschäft seines Vaters, Herrn Martin Geier in Simmerberg i. N. als Käfer tätig. 1913 rückte er zum 4. Feldart.-Regt. ein, zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld und erhielt am 18. Januar 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse. Nachdem er am 5. August 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen zum Unteroffizier befördert worden, wurde B. am 30. Nov. 1916 für eine kühne Erkundungspatrouille mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Boeck Joseph, Kanonier im 4. Feldart.-Regt., wurde am 20. März 1889 in Kranzegg bei Mettenberg geboren und ist von Beruf Kaufmann. Er rückte 1913 zum 4. Feldart.-Regt. ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld, wo er sich in schweren Kämpfen durch Schneid und vorbildliche Pflichttreue als Meldegänger und Matfahrer das Eisene Kreuz erwarb, das seit 17. Nov. 1916 seine Heldenbrust schmückt. — Sein Bruder Georg, Veterinär bei einem Landw.-Feldart.-Regt., ist ebenfalls Inhaber des Eisernen Kreuzes und in Lieferung 67 Seite 1390 der „Allgäuer Kriegschronik“ erwähnt. — Die beiden Ausgezeichneten sind Söhne des in Waisenfür bei Füssen verstorbenen Herrn Hauptlehrers Boeck.



Wiedergrün Anton, Soldat im 1. Jägerbat. (Deutsches Alpenkorps), ist am 25. Aug. 1897 in Baiers, Gde. Wurach, geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer Gymnasiast in Kempten. Am 5. April zum 1. Jägerbat. eingedrückt, zog er am 10. Okt. 1916 ins Feld und wurde bereits am 20. des gleichen Monats für sein tapferes Vorgehen bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die Angehörigen des also Geehrten wohnen in Lindenberg im Allgäu.



Schweiger Martin, Wärfeldwibel in einem bayer. Inf.-Regt., ist am 22. April 1882 in Füssen geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer Gymnasial-Assistent am Gymnasium in Lohr a. Main (heute am Kgl. Gymnasium in Weiskirchenburg). Am 13. Februar 1915 einberufen, zog er zu einem bayer. Inf.-Regt. ins Feld und wurde im November 1916 für sein tapferes Verhalten vor B. im August-September 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Müller Franz Xaver, Soldat bei der Masch.-Gew.-Abt. des 12. Inf.-Regts., ist am 3. Dez. 1892 als Oekonomensohn in Hasberg bei Loppenshausen geboren, wo er in der Landwirtschaft tätig war. 1913 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ein, zog mit diesem zu Beginn des Krieges ins Feld und wurde anfangs September 1916 zur Masch.-Gew.-Abteilg. des 12. Inf.-Regts. versetzt. Für gefahrvolle Rettung zweier verwundeter Vorgesetzten aus dem Feuer und Rückkehr zur Stellung im Feuer, wobei er fast in die Hände des Feindes gefallen, wurde M. am 24. Oktober 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Waldmann Hans, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 16. Juli 1883 in Zimmertal geboren und war vor dem Kriege bei Herrn Messgermeister Gehring in Kempten, wo er auch beheimatet ist, als Messger tätig. Am 5. Mobilmachungstage einberufen, zog er am 26. Febr. 1915 ins Feld und wurde am 18. Dez. 1916 für tapferes Aushalten in schweren Gefechten am 17. und 18. Aug. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kiechle Alois, Soldat im 17. Inf.-Regt., ist am 21. Dez. 1891 in Schaulings, Gde. Eglofs, geboren und war in Muthen bei Hergas als Dienstknecht tätig. Am 5. Nov. 1915 zum 20. Inf.-Regt. einberufen, zog er am 5. Mai 1916 zum 17. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 15. Dez. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit noch drei Mann (ohne Führer) gegen eine vierfache Übermacht gestritten hat.



Notenhäusler August, Kanonier im 1. württ. Feldart.-Regt. Nr. 13, ist am 28. Aug. 1892 in Bettensweiler bei Neurensburg geboren und von Beruf Zimmermann. Er rückte 1913 zum obengenannten Feldart.-Regt. ein, zog mit diesem bei Kriegsausbruch gegen den Feind und erhielt am 24. Dez. 1916 für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz.



Böck Sebastian, Unteroffizier in einem bayer. Inf.-Regt. Geboren zu Fronzenried am 26. Juni 1887, diente B. von 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor dem Kriege dortselbst als Stationsgehilfe tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zu seinem aktiven Regt. ins Feld, wurde am 15. Mai 1915 zu einem andern Inf.-Regt. versetzt und erhielt am 29. November 1916 für einen Patrouillengang das Eiserne Kreuz. Der Ausgezeichnete wurde bei . . . verwundet.



Sinz Karl, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Geboren in Ebenstwand bei Scheidegg am 30. Mai 1889, diente S. von 1911 bis 1913 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann in Oberstein bei Scheidegg als Oekonom tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage mit seinem Regiment ins Feld zog. Für fortwährend tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde S., von dem noch fünf Brüder beim Heere stehen, am 14. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits am 29. Nov. 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten hatte.



Wurm Johann Georg, Soldat in der 4. Komp. des 1. Pionierbats., wurde am 12. März 1892 in Volkstrathofen bei Memmingen geboren und war vor seiner Kriegseinberufung Dienstknecht in Hisehofen bei Volkstrathofen. Am 16. Aug. 1915 rückte er zum 1. Pionier-Bat. ein und zog am 1. Jan. 1916 ins Feld. Für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen wurde dem Wackeren am 9. Dezember 1916 das Eiserne Kreuz verliehen.



Waltnr Andreas, Gefreiter im 1. Jägerbat., ist am 28. September 1896 in Kempten geboren und war daselbst vor dem Kriege Schreinergehilfe bei Herrn Schreinermeister Loyote in der St. Lorenzstraße. Am 24. Okt. 1914 rückte er zum 1. Jägerbat. ein, zog am 26. Febr. 1915 ins Feld und wurde im Dezember 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Springer Joseph, Kanonier bei einem Landw.-Fuß-Art.-Regt., ist am 2. März 1881 in Pforzen bei Kaufbeuren geboren, wo er als Oekonom und Bahngelhilfe tätig war. Er diente von 1903—05 beim 1. Fuß-Art.-Regt. Am 8. Aug. 1914 zog er ins Feld und erhielt am 18. Dez. 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gü't'ger Hand!



Altessee Josef, Soldat im 20. Inf.-Regt., geb. am 28. Febr. 1884. Er rückte am 5. August 1916 zum 1. Ersas-Batl. des 20. Inf.-Regts. nach Lindau ein und wurde später zu einer Gebirgs-Art.-Ersas-Abt. versetzt. Dort erhielt er von einem Pferde einen Hufschlag, was eine schwere Erkrankung zur Folge hatte. Am 23. April 1917 erlag er in einem Ref.-Lazarett in München seinen Verletzungen. Sein jüngerer Bruder Ludwig opferte bereits im Jahre 1914 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Herz Eduard, Soldat in einem bayer. Armier.-Batl., geboren am 31. März 1890 in Wagners, Gde. Nettenberg. Er arbeitete auf dem heimatischen Oekonomienwesen als Stütze seiner Mutter bis zu seiner am 2. Dez. 1916 erfolgten Kriegseinberufung. Schon am 9. Dez. rückte er an die Front ab. Nach kurzer Krankheit, die er sich im Felde zuzog, ist er am 7. März 1917 in einem Kriegslazarett verstorben. R. I. P.



Scholl Anton, Tierführer bei einer bayer. Tragtierkolonne, geboren am 23. März 1878 in Bad Oberdorf, Gde. Hindelang. Vor seiner Militärzeit stand er viele Jahre als Käsesaker bei der Firma Zillbiller in Hindelang in Arbeit. An einer schweren Erkrankung ist er am 1. Juni 1917 in einem Feldlazarett für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Brutscher Andreas, Soldat im württ. Inf.-Regt. 124, geb. am 30. Dez. 1896 in Unterthalhofen, Gde. Schöllang. Er war bis 11. Juli 1916, dem Tage seiner Einberufung, als Käfer bei Weingarten i. W. beschäftigt und rückte am 9. November 1916 vor den Feind. Am 4. Mai 1917 verwundete ihn ein feindliches Geschöß so schwer, daß er am Tage darauf in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Bernhard Bernhard, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt., geboren in Friefenried am 19. November 1892. Er stand als aktiver Soldat seit 1912 beim 20. Inf.-Regt. und marschierte mit diesem am 3. August 1914 dem Feinde entgegen. Seine Tapferkeit wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse belohnt. Er starb den Heldentod am 22. Mai 1917. R. I. P.



Dangel Xaver, Soldat im 2. bayer. Inf.-Regt., geboren am 15. Jan. 1895 in Kempten. Er war in der Bäckerei seines Vaters in Buchloe beschäftigt, bis er am 23. Januar 1915 nach Neuburg einberufen wurde und am 15. Juli 1915 ins Feld rückte. Für seine Tapferkeit in der Sommerschlacht erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und im Dezember 1916 das Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Durch einen Kopfschuß fand er am 14. Mai 1917 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Zimmerler Reinhold, Soldat in einem bayer. Ref.-Inf.-Regt., geboren am 27. April 1898 in Haus, Gde. Scheidegg. Er war im elterlichen Geschäft in der Kartonage- und Schindelfabrikation tätig, bis er am 1. Dezember 1916 einberufen wurde und am 23. April 1917 ins Feld kam. Am 3. Juni wurde er durch einen Kopfschuß schwer verwundet. Er starb den Tod für sein Vaterland am 5. Juni in einem Feldlazarett. R. I. P.



Waldmann Adolf, Soldat im 15. bayer. Inf.-Regt. In Laufen, Gde. Durach, am 17. Juni 1884 geboren, war er auf Gut Lindenhof bei Emmingen i. Württ. als Oberförster beschäftigt, rückte am 28. Dezember 1915 zu den Waffen und kam am 22. Mai 1916 vor den Feind. Er litt den Tod für sein Vaterland am 17. Mai 1917. R. I. P.



Eberhard Karl, Soldat bei einem bayer. Ref.-Inf.-Regt. Geboren am 20. Sept. 1896 in Markt Nettenbach, arbeitete er vor seiner Kriegseinberufung als Schweizer in Eheim. Nach seiner militärischen Ausbildung kam er am 28. Mai 1916 gegen den Feind. Bei den schweren Kämpfen in Galizien starb er am 12. Juli 1917 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Geyer Johann Georg, Soldat in einem bayer. Ref.-Inf.-Regt., geb. am 13. Jan. 1889 in Lisis, Gde. Dypfenbach. Er arbeitete auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern und kam nach seiner militärischen Ausbildung am 6. Mai 1916 vor den Feind. Am 16. Mai 1917 erlitt er den Heldentod. Mit ihm opferten seine Eltern den dritten Sohn für das Vaterland. R. I. P.



Jörn Feis, Unteroffizier in einem Landsturmabtl., geboren am 10. Oktober 1878 in Kempten. Er stand in den Jahren 1897–99 beim 20. Inf.-Regt. und gründete dann in Kempten eine Lohnkutscherei. Während der Mobilmachung einberufen, ließ er seine Familie in Kempten zurück und kam am 11. November 1914 zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Von einer Verwundung geheilt, zog er übers Jahr wieder ins Kriegsgelände. In treuer Pflichterfüllung fand er am 15. März 1917 den Tod. Er war für einen mutigen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. R. I. P.



Seidl Alois, Gefreiter im 4. bayer. Feldart.-Regt., geb. am 31. Mai 1892 in Allkofen, Bez. Mollersdorf. Er hatte das Sattlerhandwerk gelernt und es in Lindenberg i. Allg. ausgeübt, bis er 1912 nach Augsburg zum 4. Feldart.-Regt. einrückte. Während der Mobilmachung kam er ins Feld. Für die unerhörtene Vergung von Verwundeten wurde ihm im Dezember 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse und an der Somme auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen. Nach schweren Kämpfen erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Dieng Josef, Landsturmmann in einem Inf.-Regt., geboren am 1. Mai 1883 in Schreiers bei Künratshofen. Er rückte am 6. November 1915 nach München ein und zog am 21. Mai 1916 ins Feld. Am 22. November 1916 verdiente er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Von einer am 26. Februar 1917 erlittenen Verwundung geheilt, kam er im Mai wieder ins Feld. Schon am 7. Juni 1917 litt er den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Rothärmel Johann Nep., Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 22. September 1882 in Hinteregg, Gde. Altusried, geboren und arbeitete auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, bis er am 11. März 1916 nach Neuburg einberufen wurde. Am 25. August 1916 kam er vor den Feind. In schweren Kämpfen litt er am 16. April 1917 den Heldentod. R. I. P.



Zeufele Franz Josef, Soldat im 11. bayer. Inf.-Regt. Er wurde in Geras, Gemeinde Memhöls, am 25. November 1887 geboren und war vor seiner Kriegseinberufung Landwirt in Waltenhofen. Seit Mai 1916 stand er vor dem Feinde. Er opferte sein Leben im Juni 1917 für sein Vaterland. R. I. P.



Kolb Leo, Soldat in einem bayer. Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Eschadried, Gde. Buchenberg, am 7. Juni 1883 geboren, diente aktiv beim 8. bayer. Inf.-Regt. in Mes und zog bei Kriegsbeginn von der heimatlischen Scholle, die er bis dahin auf dem väterlichen Anwesen bearbeitet hatte, dem Feinde entgegen. Unversehrt ging er aus zahlreichen Kämpfen hervor, bis er bei einem gewaltigen Sturmangriff der Feinde an Ostern 1917 schwer verwundet wurde, in die Hände der Feinde geriet und nach einigen Tagen in einem Lazarett verschied. Der Tapfere war mit dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. R. I. P.



Merkle Benedikt, Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regt., geb. am 11. Januar 1892 in Wockenthal, Gde. Schratzenbach. Er stand als aktiver Soldat beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und rückte mit diesem bei Kriegsbeginn dem Feinde entgegen. Nach einer Verwundung wurde er im November 1916 einem Res.-Inf.-Regt. zugeteilt. Am 28. April 1917 erlitt er eine schwere Granatsplitterverletzung und ist ihr noch am Abend erlegen. Er war mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. R. I. P.



Beterer Joseph, Unteroffizier beim 12. bayer. Inf.-Regt., geb. am 15. April 1889 in Nieder bei Mkt. Oberdorf. Vor seiner Einberufung war er als Oberfäher in Epishausen bei Mindelheim beschäftigt. Am 3. Mobilmachungstage zog er mit einem bayer. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Nach zweimaliger Verwundung geheilt litt er am 7. Juni 1916 bei den schweren Kämpfen um Verdun den Heldentod. R. I. P.



Trenkle Wendelin, Soldat in der Radfahrercomp. des 1. bayer. Jägerbatl., geboren am 7. April 1897 in Pfronten-Dorf. Von Wellbrechts aus, wo er als Dienstknecht gearbeitet hatte, trat er im März 1915 freiwillig beim Ers.-Batl. des 1. Jäger-Batl. ein und rückte im Oktober 1915 ins Feld. Er opferte am 26. März 1917 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Hensel Josef, Soldat in einem bayer. Res.-Inf.-Regt., geboren am 1. Dezemb. 1898 in Faissteno, Gemeinde Mittelberg, Er war bis 1. Dezember 1916 in Wertach als Käfer beschäftigt, kam dann zu seiner militärischen Ausbildung nach Lindau und rückte am 23. April 1917 ins Feld. Schon am 5. Mai opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.

Gute Bücher

für

Ferien- und Sommer-Aufenthalt

Der Weltkrieg im schwäb.

Himmelreich/Eine Erzählung von Peter Dörfler. 14.–15. Tausend. 8°, 263 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Erwachte Steine/Was sie von Feindesnot erzählen, 4 Erzählungen aus schwerer Zeit von Peter Dörfler. 8°, 184 Seiten. Gebunden M. 3.—.

La Perniziosa/Roman aus der römischen Campagna von Peter Dörfler. 8°, 279 Seiten. Gebunden M. 4.—.

Jesse und Maria/Roman aus dem Donaulande v. E. von Handel-Mazzetti. 41.–45. Tausend. 8°, 748 Seiten. Billige einbändige Ausgabe gebunden M. 6.—. Luxusausgabe in 2 eleganten Leinenbänden M. 10.—.

Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr/Kultur historischer Roman von E. von Handel-Mazzetti. Mit Zierleisten und Initialen von C. Kunst. 18.–22. Tausend. Gebunden M. 6.—.

Die arme Margaret/Ein Volksroman aus dem alten Steyr von E. von Handel-Mazzetti. 41.–44. Tausend. 8°, 392 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Stephana Schweriner/Ein Steyrer Roman von E. von Handel-Mazzetti. I. Teil: Unter dem Richter von Steyr. 12. bis 17. Tausend. 8°, 464 Seiten. Gebunden M. 5.—.

II. Teil: Das Geheimnis des Königs. 1. bis 11. Tausend. 8°, 368 Seiten. Gebunden M. 4.50.

III. Teil: Jungfrau und Martyrin. 1.–11. Taus. 8°, 704 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Brüderlein und Schwesterlein Ein Wiener Roman von E. von Handel-Mazzetti. 11.–13. Tausend. 8°, 321 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Deutsches Recht und andere Gedichte von E. von Handel-Mazzetti. 5.–9. Tausend. 8°. Gebunden M. 3.—.

Imperator!/Fünf Kaiserlieder von E. von Handel-Mazzetti mit 5 Bildnissen in Kunstdruck. In Orig.-Geschbd. M. 1.80.

Kleine Erzählungen/Von Karl Domanig. 3. Aufl. 8°, 216 Seiten. M. 3.50.

Tiroler Hausgärtlein/Ein Volksbuch von Karl Domanig. 2. Auflage. 8°, 414 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Der Abt von Fiecht/Von Karl Domanig. 6. Aufl. 8°, 72 S. Gebd. M. 2.50.

Um Pulver und Blei/Eine epische Dichtung von Karl Domanig. 8°, 80 Seit. Gebunden M. 2.—.

Der Tiroler Freiheitskampf Dramatische Trilogie mit einem Vor- und Nachspiel. Von Karl Domanig. 2. durchaus verbesserte Auflage. 8°, 488 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Die Sendlinge von Voghera Roman von Ilse von Stach. 8°, 425 Seit. Gebunden M. 6.—.

Bosnisches Tagebuch/Von Bernhard Wieman. Mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern. 8°, 230 Seiten. Gebunden M. 4.50.

Er zog mit seiner Muse/Von Bernhard Wieman. Buchschmuck von Franz Hecker. 2. Auflage. 8°, 178 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Am Wege des Lebens/Novelle von Bernhard Wieman. 60 Seiten. Gebunden M. 2.—.

Hohe Sonnentage/Ein Ferienbuch aus der Provence und Tunesien. Von Dr. Nikolaus Welter. 8°, 334 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Im Banne der Berufung/Roman von Leo Balet. Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von Else Otten. 2. Auflage. 8°, IV und 192 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Seele, die du unergründlich Kleinodien deutscher Lyrik von Christoph Flaskamp. 8°, 252 Seiten. Gebunden M. 5.—, in feinem Lederband M. 7.—.

Aus Krieg und Frieden/Novellen von Karl Linzen. 8°, 208 S. Geb. M. 3.50.

Marte Schlichtegroll/Roman von Karl Linzen. 8°, 667 S. Gebund. M. 6.—.

Ein Liebeslied und andere Gedichte von Philipp Witkop. 8°, 96 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Jos. Kösel'sche Buchhdlg., Kempten-München

ALPURSA

Chocolade u. Cacao



der
Alpursa-Werke
Biessenhofen ~ Allgäu ~